

9.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Freitag, den 8. Mai 1981, 20.00 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Sonntag, den 9. Mai 1981, 20.00 Uhr

dresdner
philharmonie

Dirigent: Valter Rohde, Berlin
Solisten: Joachim Vogt, Berlin, Tenor
Alexander Šlabodjanik, Sowjetunion, Klavier
Chor: Philharmonischer Chor Dresden
Einstudierung Matthias Geissler

Günter Neubert
geb. 1936
Lessing-Fabeln für Tenor, Chor und
großes Orchester
Der Bär und der Elefant
Die Grille und die Nachtigall
Die Schwalbe
Der Schäfer und die Nachtigall
Auftragswerk der Dresdner Philharmonie
Uraufführung

Sergej Prokofjew
1891–1953
Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 3 C-Dur op. 26
Andante – Allegro
Thema (Andantino) mit Variationen
Allegro ma non troppo

PAUSE

Maurice Ravel
1875–1957
Boléro



Alexander Šlabodjanik, 1917 in Kiew geboren, erhielt erste musikalische Ausbildung als Fünftklässiger durch die Mutter, eine Klavierspielerin. Seit 1940 studierte er an der Musikschule in Lwow bei A. Golubko, seit 1952 an der Zentralen Musikschule in Moskau bei H. Neuhäus, seit 1953 am Moskauer Konservatorium zunächst wiederum bei H. Neuhäus und seit 1962 bei V. Gerasimov, anschließend auch an einer Akademie von Boris Tschernomir. Bereits 1955 debütierte er in Lwow mit Beethoven's 3. Klavierkonzert. 1964 erhielt er den Sonderpreis der Internationalen Organisation für Musikpreise in Brüssel und 1966 den 4. Preis im Moskauer Tschelkowskij-Wettbewerb. Inzwischen hat der sowjetische Pianist eine Weltkarriere angetreten, die ihn in sämtliche Länder Europas, nach Nord- und Südamerika sowie nach Japan führte. Bei der Dresdner Philharmonie war er bereits 1977 zu Gast.



Joachim Vogt, der sich als Konzert- und Orchesterdirigier in letzter Zeit immer mehr dem Klavier gewidmet hat, war Mitglied des Dresdner Kreuzchores, bevor er 1955 bis 1957 an der Humboldt-Universität Berlin Musik erlernte und Germanistik studierte. Bis 1971 war er als Musik- und Deutschlehrer tätig. 1971 wurde er Mitglied der damaligen Rundfunk-Solistenvereinigung Berlin. Von 1965 bis 1975 absolvierte er die Orchesterschule an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin. Seit 1974 ist er Gastdirigent an der Deutschen Staatsoper Berlin. Er wirkte in vielen Rundfunk- und Schallplattenproduktionen mit und zeichnete sich durch besonderen Einsatz für das zeitgenössische Musiktheater aus.

Valter Rohde, der dankenswerterweise kurzfristig die Leitung unseres heutigen Konzerts übernommen hat, wurde 1939 in Greifswald geboren. Er studierte 1957–1962 an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin bei Horst Förster (Dirigieren) und bei Eva Ander (Klavier). Er war danach zunächst Solopreparand am Landestheater Altenberg und an der Komischen Oper Berlin, 1968/70 Chordirektor, 1970/72 1. Kapellmeister an den Bühnen der Stadt Zwickau. 1969 wurde er 2. Preisträger des Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerbes für junge Dirigenten in Dresden und erhielt anschließend das Mendelssohn-Stipendium des Ministeriums

für Kultur. 1974 kam er auf den 4. Platz beim internationalen Dirigentenwettbewerb des Ungarischen Rundfunks und Fernsehens in Budapest. 1972/76 wirkte er als Kapellmeister an der Staatsoper Dresden, 1976/79 als Musikdirektor Oberleiter am Landestheater Halle, 1979/80 als Kapellmeister an der Komischen Oper Berlin und ist seitdem als Gastdirigent insbesondere bei den Klangkörpern des Rundfunks in Berlin und Leipzig tätig. Auslandsgastspiele führten ihn nach Polen, in die UdSSR, CSSR, nach Italien, Kuba, Norwegen und wiederholt nach Ungarn und Schweden.

ZUR EINFÜHRUNG

Der Leipziger Komponist Günter Neubert, 1936 in Grimnitzau geboren, begann nach dem Abitur 1954 an der Leipziger Musikhochschule „Felix Mendelssohn Bartholdy“ zunächst Schulmusik zu studieren und absolvierte 1955–1960 an der Berliner Musikhochschule „Hanns Eisler“ ein Tonmeisterstudium. Seit 1959 war er Gasthörer, 1965–1967 außerplanmäßiger Aspirant für Komposition bei Prof. Rudolf Wagner-Régeny und 1968–1971 Meisterschüler Wagner-Régenys und Paul Dessau an der Akademie der Künste der DDR in Berlin. Seit 1969 wirkt er als Tonregisseur am Rundfunk, vorübergehend nahm er auch Lehraufträge an der Musikhochschule Dresden und Leipzig wahr. An Kompositionen entstanden verschiedene Kammermusik-, Chor- und Orchesterwerke, Solokonzerte, Orchesterlieder, Musik für Hör- und Fernsehspiele. 1980 erhielt er den Hanns-Eisler-Preis für seine „Kammermusik für Nonett“. Über sein heute anklingendes Werk äußerte der Komponist:

„Für die – größtenteils des 200. Todestages von Gotthold Ephraim Lessing – im Auftrag der Dresdner Philharmonie und des Rates der Stadt Dresden entstandenen Lessing-Fabeln für Tenor, gemischten Chor und großes Orchester habe ich Fabeln ausgewählt, die ein Beispiel der praktischen Sittenlehre am Beispiel der Musik darstellen. Nach dem Herausgeber Hans-Günther Thalheim, der bei Redner 1976 erschienenen Lessingfabeln sind sie nicht nur als „Unterweisung für ein bestimmtes praktisches Verhalten, sondern auch als Erkenntnisse über die gegebene Wirklichkeit“ zu verstehen.

Die musikalische Umsetzung der ausgewählten Fabeln wurde für mich zu einem Plädoyer für die Kunst, speziell für die Musik.

In der ersten Fabel *Der Bär und der Elefant* charakterisiert der Bär für mich einen gegen den Willen des Beteiligten durch falschen Ehrgeiz Anderer gestützten musikalischen „Leistungsgeist“ ohne befriedigendes Ergebnis. Zur Darstellung wurde vor allem zerklüftete Rhythmik genutzt. Dagegen wohnt der Elefant seine eigene Persönlichkeit und wirkt dadurch überzeugender. Hier wurde eine relativ ausgeglichene Melodik im Solotenor verwendet; im Orchester ist versteckt ein Zitat aus Strawinskys *Zirkus-Polka* für einen jungen Elefanten eingearbeitet worden. Die Fabel endet mit dem bereits am Beginn argangenen Aufruf zu vernünftigerem Handeln.

Fabel 2 *Die Grille und die Nachtigall* wurde mir zu einer Meinung zur rechten Beurteilung und Wertsetzung künstlerischer Leistung. Dem angewandten Bereich der Musik – dargestellt durch Marsch- und Walzerformen und eine Assoziation zum „Halschüttler“ (alles aus dem gleichen melodischen Material resultierend) und nacheinander versprochen – wird der Ausdruckswert der Musik durch eine expressive Melodik der Holzbläser gegenübergestellt, die zugunsten der noch stärkeren Melodik der Solo-Violine am Schluß offenkundig verstummt.

Fabel 3 *Die Schwalbe* – ohne Beteiligung des Chores – besteht ihre formelle Anregung in gewisser Weise aus dem Schlußsatz der „Abschiedsinfonie“ Haydns. Die aus einer 12-tönigen Reihe entwickelte Melodik, die am Beginn in einer expressiven, durch Akkorde von Harfe, Cello, Klavier und Vibraphon gestützten Zweifeltimmigkeit vorgestellt wird